

Andreas M. Sturm (Hrsg.)

MÄRCHEN MORDE

Die (tödliche) Wahrheit



ek

 edition
krimi

Andreas M. Sturm (Hrsg.)

Märchenmorde

Die (tödliche) Wahrheit



Sturm, Andreas M. (Hrsg.): Märchenmorde. Hamburg, edition krimi 2019

1. Auflage

ISBN: 978-3-946734-20-8

Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich und kann über den Handel oder den Verlag bezogen werden.

ePub-eBook: 978-3-946734-58-1

Lektorat: Jette Klimmeck, edition krimi

Satz: Lea Oussalah, edition krimi

Cover: © Annelie Lamers, edition krimi; Covermotiv: © Wounded Red Apple von waseefakhtar/adobe-stock; Struktur: © pixabay.com

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die edition krimi ist ein Imprint der Bedey Media GmbH,
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg.

© edition krimi, Hamburg 2019

Alle Rechte vorbehalten.

<https://www.edition-krimi.de/>

Printed in Europe

Inhalt

Andreas M. Sturm

Vorwort 7

Bernd Köstering

Don Corleone: Rumpelstilzchen 9

Matthias Ramtke

Der letzte Versuch: Schneewittchen 19

Andreas M. Sturm

Das Frauenhaus des alten Seeräubers:

Rotkäppchen 37

Martina Arnold

Blattschuss: Des Kaisers neue Kleider 53

Björn Götze

Stunde zum Gehen: Gevatter Tod 71

Mario Schubert

Der Fall Wolf gegen sieben Geißlein:

Der Wolf und die sieben Geißlein 87

Connie Roters

Grit und Henri: Hänsel und Gretel 101

Gisela Witte	
Rapunzel	115
Regine Röder-Ensika	
Dornröschen war ein schönes Kind: Dornröschen	131
Franjo Terhart	
Der gestiefelte Kater	143
Swenja Karsten	
Judith rupft einen Schwan:	
Das hässliche junge Entlein	161
Ulrike Bliefert	
Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen	189
Andreas M. Sturm	
Die Wanderung: Schneeweißchen und Rosenrot	209
Uwe Wittenfeld	
Gefährlicher Engel: Aschenbrödel	221
Franziska Steinhauer	
Rosmarie: Die kleine Meerjungfrau	239
Andreas M. Sturm	
Abschied	261

Vorwort

Es war einmal ...

... da beschloss eine Gruppe von Autorinnen und Autoren, das Geheimnis von uralten Märchen zu lüften. Sie fragten sich, was wohl der Auslöser für so manche der überlieferten Geschichten sein mag und ob es ähnliche Handlungsabläufe auch in unserer Gegenwart geben kann.

Es ist kein Wunder, dass all diese Autorinnen und Autoren im Krimi-Genre zu Hause sind, denn in Märchen wird gestohlen, verflucht, entführt und gemordet, dass es eine wahre Freude ist. Vielleicht macht gerade dieses Grauen, verbunden mit der Botschaft, dass zum Schluss doch das Gute siegt, noch heutzutage die Faszination von Märchen aus.

Ob jedoch die Geschichten in dieser Anthologie alle gut ausgehen ...?

Einen kleinen Schauer beim Lesen, wenn Gevatter Tod im Bus mitfährt, Hänsel drogenabhängig ist, die kleine Meerjungfrau einem Pädophilen in die Hände fällt oder sich eine Psychose zu grenzenlosem Hass auswächst wie bei dem Märchen vom »Hässlichen jungen Entlein«, kann ich Ihnen auf jeden Fall garantieren.

Doch nicht alle der neuen »Märchen« kommen böse daher. Einige präsentieren mit viel schwarzem Humor

eine gänzlich neue Sicht auf alte »Kriminalfälle«. So agieren Rumpelstilzchen und der gestiefelte Kater munter im Mafiamilieu, rappt Rapunzel in ihrem Turm, jobbt Aschenbrödel als Kellnerin, muss sich der Wolf vor Gericht für den versuchten Totschlag an den sieben Geißlein verantworten und ergeht es einem bayerischen Politiker wie dem Kaiser, der ständig neue Kleider will.

Bei einigen Geschichten begeben sich die Autoren auf Forschungsreise, graben tief im Schutt der Jahrhunderte und fördern die »Wahrheit«, die hinter den Märchen steckt, ans Tageslicht. So zum Beispiel bei »Rotkäppchen«, der Entstehung des Märchens »Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen« und bei »Schneewittchen«.

Aber jetzt will ich Sie nicht länger mit der Vorrede vom Lesen abhalten und wünsche Ihnen spannende Unterhaltung mit den Geschichten der »Märchenmorde«.

Andreas M. Sturm

Bernd Köstering

Don Corleone

Rumpelstilzchen

Don Corleone war ein mächtiger König. Er lebte mit seinen Töchtern Camorra, Yakuza und Triada in einem großen Palast, der von der Familie liebevoll Casa Nostra genannt wurde. Don Corleone litt sehr darunter, dass ihm weder seine Ehefrau noch all die anderen Frauen je einen Sohn geschenkt hatten.

Immerhin hatte er die Finanzbeamten auf seine eigene Art und Weise davon überzeugt, die zahlreichen Samenspenden, die er den Frauen gemacht hatte, von der Steuer abzusetzen. Das tröstete ihn ein wenig über den unerfüllten Wunsch nach einem Sohn hinweg.

Da Don Corleone schon recht alt war, fragte er sich oft, welche seiner Töchter wohl würdig war, sein großes Reich zu erben. Camorra kam nicht infrage, sie war zu beschränkt in ihren geistigen Fähigkeiten. Yakuza war so hässlich, dass sich selbst die Blumen im Garten von ihr abwandten. Und Triada war so klein, dass der mächtige König mit seinen 140 Kilogramm aufpassen musste, nicht auf sie zu treten.

Sein treuester Berater war Tomaso Strunzoni, der Sohn eines Deutschen, der sich an eine italienische Schönheit herangepircht hatte. Tomaso vereinte die deutschen mit den italienischen Eigenschaften. Er war lebenslustig

und kreativ, hatte ein Faible für gute Kleidung, was Don Corleone sehr zu schätzen wusste, blieb dabei aber immer pünktlich und zuverlässig, besonders wenn es darum ging, wasserresistente Betonschuhe zu gießen.

Eines Tages erschien Tomaso im Casa Nostra und berichtete dem König von einem bis dahin unbedeutenden Händler namens Mugnaio, der ab und zu Stoff bei Don Corleone kaufte und diesen auf dem Markt anbot. Jener Mugnaio brüstete sich damit, einen Sohn zu haben, der aus Mehl erstklassigen Stoff herstellen könne. Der König winkte zunächst ab, er sei ja nicht verrückt und glaube auch nicht an Märchen. Doch in seinem Innern regte sich der Wunsch, den jungen Mann, dem möglicherweise Eigenschaften eines idealen Sohnes innewohnten, zu sehen und einer Prüfung zu unterziehen. Schließlich beschloss Don Corleone, den Sohn des Händlers zu adoptieren.

Die Adoption war schnell erledigt und benötigte nicht mehr als etwas Schwarzgeld, zwei schwarz gekleidete Männer, schwarzes Klebeband und ein schwarzes Augentuch. Tomaso sperrte den jungen Mugnaio auf Geheiß des Königs in eine kleine Küche, gab ihm fünf Pfund Mehl und befahl ihm, bis zum nächsten Morgen daraus hochwertigen Stoff zu produzieren. Andernfalls würde er ... nun ja, er wisse sicher Bescheid.

Der Junge hatte eine arge Not, denn er wusste nicht, wie er diese Aufgabe bewältigen sollte. In dieser misslichen Lage weinte er bitterlich und sah sich bereits mit

Betonfüßen auf dem Grund des Sees liegen. Da klopfte es leise an das vergitterte Küchenfenster. Ein kleiner, buckliger Mann blickte durchs Fenster. Er war so hässlich, dass Mugnaio kaum hinsehen konnte. Der Gnom fragte, ob er für ihn aus Mehl hochwertigen Stoff herstellen solle. Der junge Mugnaio sah ihn nicht an, sondern nickte nur.

Was er bereit sei, ihm dafür zu geben, fragte der Hässliche.

Der Junge überlegte, schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als dem Gnom seine Rolex zu überlassen, die ein Geschenk seines Vaters war. Der kleine Bucklige war damit zufrieden, schlüpfte durch die Gitterstäbe, holte fünf Kochtöpfe aus dem Schrank und begann zu kochen und zu brutzeln, dass es eine wahre Pracht war. Am nächsten Morgen lagen fünf Pfund Stoff auf dem Tisch und der Hässliche ward verschwunden.

Tomaso öffnete die Tür, nahm eine Messerspitze des Stoffs auf seine Zunge und war hochzufrieden.

Daraufhin sperrte er den jungen Mugnaio in eine größere Küche und wies ihn an, über Nacht zehn Pfund Mehl in Stoff zu verwandeln. Wieder setzte das Wehklagen des Jungen ein. Und wieder klopfte der Bucklige an das vergitterte Küchenfenster und fragte, ob er für ihn die Aufgabe übernehmen solle. Diesmal wagte der junge Mann zumindest einen Blick auf das hässliche Gesicht, nickte und bedankte sich.

Was er ihm denn dieses Mal dafür geben wolle, fragte der Gnom.

Mugnaio blieb nichts anderes übrig, als dem Hässlichen seinen Verlobungsring anzubieten, den er seit einigen Wochen am Finger trug. Der kleine Bucklige war damit einverstanden, schlüpfte durch die Gitterstäbe, holte zehn Kochtöpfe aus dem Schrank und kochte und brutzelte, dass es eine wahre Pracht war. Am nächsten Morgen lagen zehn Pfund Stoff auf dem Tisch und der Hässliche ward verschwunden.

Tomaso öffnete die Tür, probierte eine Messerspitze des Stoffs und lobte Mugnaio in höchsten Tönen.

Doch damit war Don Corleone immer noch nicht zufrieden. Er befahl Tomaso, den Jungen in eine noch größere Küche einzusperren und eine noch größere Menge Stoff aus Mehl herstellen zu lassen. Dann wäre er bereit, ihm eine seiner Töchter zur Gemahlin zu geben.

Als der junge Mann das hörte, begann er abzuwägen, was schlimmer war: eine der Königstöchter zu heiraten oder auf dem Grunde des Sees zu liegen. Er entschied, dass die Tochter das kleinere Übel war. Zudem war seine Verlobung mit dem Verlust des Rings sowieso fast schon gelöst.

Wieder erschien das hässliche Männlein in der Nacht und bot an, aus einhundert Pfund Mehl dieselbe Menge hochwertigen Stoff herzustellen. Nur: Was sollte der junge Mann ihm diesmal als Lohn zugestehen? Mehr Gold und Geschmeide besaß er nicht. Er war ratlos.

Daraufhin schlug der Bucklige vor, er solle ihm sein erstes Kind geben, das er mit einer der Königstöchter bekommen werde.

Ha, ha! Der Junge lachte und sah den Hässlichen an – inzwischen hatte er sich an den Anblick gewöhnt. Er werde sicher mit keiner der drei Schreckschrauben ein Kind zeugen, nein, niemals.

Der Wicht meinte, wenn die beiden kein Kind bekämen, sei sein Anteil an dem Handel hinfällig. Daraufhin schlug der Junge ein. Das Männlein schlüpfte durch die Gitterstäbe, holte einhundert Kochtöpfe aus dem Schrank und kochte und brutzelte, dass es eine wahre Pracht war. Am nächsten Morgen lagen einhundert Pfund Stoff auf dem Tisch und der Hässliche ward verschwunden.

Tomaso öffnete die Tür, prüfte den Stoff und war hochzufrieden.

Daraufhin erschien Don Corleone mit seinen drei Töchtern und meinte, der Junge dürfe sich nun eine Braut aussuchen. Die erste lachte dümmlich, die zweite grinste hässlich und das Lächeln der dritten verschwand zwischen den Teppichfransen. Da er sich inzwischen an die Fratze des Gnoms vor den Gitterstäben gewöhnt hatte, wählte er Yakuza, die Hässliche.

Und, kaum zu glauben, gerade war ein Jahr vorbei, da wurde den beiden ein Kind geboren. Es war ein Mädchen und es war hässlich wie die schwärzeste Nacht. Trotzdem liebte Mugnaio seine Tochter, denn es war sein Kind und Kinder sind von Geburt an unschuldig.

Als er eines Abends mit ihr in der Küche saß, klopfte es ans Fenster und die Fratze des kleinen Männleins erschien. Dem jungen Vater stand das Entsetzen ins

Gesicht geschrieben. Er jammerte so lange, bis der Hässliche ihm Aufschub gewährte. Er gab ihm die Chance, den Handel zu widerrufen, indem er herausfand, wer er – der Hässliche – in Wahrheit sei. Der Junge verstand nicht und fragte, was das zu bedeuten habe.

Der Gnom grinste. »Finde heraus, wie wir verwandt sind, du und ich!«

Verwandt? Der Schweiß stand dem jungen Vater auf der Stirn. Wie konnte das sein? Schon war das Schreckgesicht vor dem Fenster verschwunden.

Am nächsten Abend erschien der Bucklige erneut und sah mit unverschämtem Blick nach dem kleinen Mädchen. Mugnaio begann zu raten: »Du bist mein Oheim? Mein Halbbruder, mein Stiefvater, mein Vetter zweiten Grades?«

»Nein, oh nein«, erwiderte das kleine Männlein. »Ich komme morgen wieder!«

Der folgende Abend lastete auf dem jungen Mann wie ein Fels, sein Herz drohte zu zerspringen, jedes Mal, wenn er seine hässlich-liebliche Tochter ansah. Dann kam ihm eine Idee: Das Alter des Männleins war schwer einzuschätzen, es musste wohl weit älter sein, als er bisher angenommen hatte. Wieder erschien die Fratze vor dem Fenster.

»Jetzt weiß ich es«, schrie Mugnaio. »Du pockennarbiges Scheusal, du kannst nur mein verschwundener, verkrüppelter Großvater sein!«

»Oh nein, auch das ist falsch«, kam es zurück, »nun hast du nur noch eine Chance, sonst ist das Kind mein.«

So blieb dem jungen Vater nur eine Möglichkeit: Er bat Don Corleone um Hilfe. Dieser betrachtete seinen Schwiegersohn inzwischen als ehrenwertes Familienmitglied, denn er hatte ihm seine erste Enkeltochter geschenkt. Umgehend schickte der König seine Häscher ins Land hinaus und ließ den Hässlichen suchen. Seine Männer wandten dabei Methoden an, von denen der junge Mugnaio noch nie etwas gehört hatte. Doch nirgends war ein solch beschriebener Mann zu finden und die Furcht stieg bei dem jungen Vater. Dann endlich, kurz vor Einbruch der Dunkelheit, kam einer der königlichen Knechte zurück und berichtete von einem seltsamen Ereignis. Er sei an einem Karaoke-Lokal vorbeigekommen, in dem sich verschiedene Leute vergnügten, Männer und Frauen, Junge und Alte, Hübsche und Hässliche. Ein Männlein von undefinierbarem Alter mit einem grässlichen Buckel habe das Mikrofon ergriffen und »Santa Maria« von Roland Kaiser gesungen. Doch nicht mit dem ursprünglichen Text – stattdessen sang der Bucklige:

*Heute, da koch' ich,
umdadada morgen, da sauf' ich,
umdadada und am nächsten Tage,
da hol' ich des Königs Enkelkind.*

Dann habe er plötzlich aufgehört zu singen und vor sich hingemurmelt:

*Ach, zum Glück hat keiner im Sinn,
dass ich der Sohn des Königs bin!*

Zum ersten Mal seit vielen Jahren sah man Don Corleone sprach-, kopf- und fassungslos. So ließ Mugnaio ihn zurück, denn er erwartete den Hässlichen. Dieser erschien tatsächlich am Küchenfenster und brachte erneut und letztmalig sein Anliegen vor.

Da rief der junge Vater: »Du altes Narbengesicht, du kannst nur mein Urgroßvater sein!« Und er tat so, als leide er größte Not.

»Oh nein«, kreischte der Bucklige und sah auf das Kind hinab. Nun endlich stand der Junge triumphierend auf und sagte: »Dann bist du eben der Sohn von Don Corleone!«

Da schrie der Knilch auf, so grausig, dass einem das Blut in den Adern gefrieren konnte: »Das hat dir der Teufel gesagt!« Damit zog er eine Beretta und hielt sie sich an den Kopf.

»Halt ein«, rief der Junge. »Der König hat einen Sohn gefunden und soll ihn nicht gleich wieder verlieren, ich bringe dich zu ihm.«

Der kleine Bucklige wollte das kaum glauben, ließ die Hand sinken und folgte dem jungen Vater. Beim Gang durchs Casa Nostra verbargen alle ihren Blick, keiner konnte den Hässlichen ansehen. Doch Don Corleone hatte schon Schlimmeres gesehen und ließ sich genau von den Ereignissen und Zusammenhängen berichten. Dann

erhob er sich und erklärte feierlich, dass er nun endlich einen Sohn gefunden habe und dass er diesem sogleich die Abteilung »Abschreckung« innerhalb des Geschäftsbereichs »Schutz der lokalen Wirtschaftsbetriebe« übergeben werde. Der Hässliche freute sich und sah dabei nicht mehr ganz so hässlich aus wie zuvor. Er war nun Teil der Familie und fühlte sich zum ersten Mal in seinem Leben wohlgeleitet.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann koksen sie noch heute.

